

Endlos der Zug von Millionen ...

Unsere Genossen Roland Müller
und Jochen Rudolph waren dabei



In großer Tag liegt hinter mir!

Eine Demonstration, wie ich sie zu Hause noch nie erlebt, hat stattgefunden. Das große Fest ist aber noch im Gange! „Endlos der Zug von Millionen...“, nein, eher nach Faust „soch ein Gewimmel...“ habe ich erlebt!

Schon früh gegen 7 Uhr sammelten sich die Studenten und Angehörigen des Lehrkörpers der TH „M. I. Kalinin“ auf dem Gelände der „Stadgorod“, der kleinen Studentenstadt. Eine großartige Stimmung herrschte. Noch ehe der Zug richtig losging, sah man Gruppen, die spontan mit (leider) unbekanntem Liedern sangen, die nach einleuchtend, auf improvisierten Instrumenten erzeugten Rhythmen tanzten, auch um sich warmzuhalten; alles war in Bewegung; Luftballons wurden aufgeblasen, neuankommende Komsomolzen mit Sprachkursen begrüßt, und man steckte sich gegenseitig die Festabzeichen an, große oder kleine Schleifen aus roten Stoffstreifen, in vielfältiger Weise 50 symbolisierende Abzeichen, somit jeder ein Teil des Ganzen, ein Stück verwirklichtes Anliegen der Revolution. Die Freunde, der Stolz und die Liebe der Sowjetmännchen zu ihrer Heimat kommen überall zum Ausdruck. Sie rufen eine allgemeine und natürliche Fröhlichkeit hervor. Ich ließ mich gern von der Begeisterung anstecken und machte mich gemeinsam mit den Komsomolzen, unseren Gastgeber, auf den Weg.

Von der Wyborger Seite, durch den Petrograder Stadtbezirk die Straßen entlang, auf denen an jenen bedeutenden Tagen vor 50 Jahren die Arbeiter und Soldaten aus Fabriken und Kasernen zum Schlossplatz zogen, um das alte, morose und korrupte Regime zu zerbrechen und eine neue Macht, ihre Macht, zu errichten, ging auch unser Demonstrationzug. Es war gleichsam auf den Spuren des Roten Oktober eine Demonstration der Stärke und Macht der Sieger von damals und ihrer Kinder und Kindeskinde, die das Werk ihrer Väter fortsetzen. Die Studenten der Leningrader TH „M. I. Kalinin“ sind sowohl die Schüler der Erbauer der neuen Gesellschaft als auch die Schüler der Erbauer von Sputnik und Atomreaktoren. Durch viele Straßen geht es, vorbei an geschmückten Häusern; vielerorts zeugen liebevoll angebrachte Bilder Lenins von der Verehrung, die man dem Führer der Revolution entgegenbringt. Er ist zu sehen, wie er damals vor den Petrograder Arbeitern am Finnländischen Bahnhof die Aufgaben der kommenden Revolution erläuterte; der Maler hat ihm das Festabzeichen auf den Mantel gemalt; Lenins Werk lebt, sein Geist lebt, die Stadt, die seinen Namen trägt, ist selbst der beste Beweis der Unvergänglichkeit seines Werkes, und Lenin selbst nimmt teil am Fest des Jahrhunderts.

Eine Atmosphäre, wie sie dort herrschte, hatte ich noch nicht kennengelernt. Wie sich zum Beispiel die sowjetische Jugend über ihre Erfolge freute und diese Freude in der Demonstration zum Ausdruck brachte! Ich werde wohl nicht vergessen, wie spontan Sprechchöre zustande kamen, die „gorka-gorka“ - „sauer“ - riefen, wenn Leute aus den Fenstern ihrer Wohnung her zusahen. Das war herzlich selten der Fall; denn nach der Masse der unterwegs befindlichen Menschen gerollt konnte kaum einer zu Hause geblieben sein. Man brachte kein Verständnis für diejenigen, die die Freunde der anderen nur beobachteten. Ich glaube, in der Demonstration, und das wurde mir besonders in den Gesprächen, die ich danach führte, klar, wußte jeder, worüber er sich freute, und sah es deshalb als selbstverständlich an, weiter auf diesem Weg zu gehen.

Der Demonstrationzug bewegt sich durch die Straßen, über Plätze an mit Fahnen, Girlanden und Bildern geschmückten Häusern vorbei; inmitten der Demonstranten Jugendliche in den Uniformen der revolutionären Matrosen und Soldaten; mit Attrappen wird

schnell ein Sturm an miniature improvisiert, schnell löst sich eine solche Ansammlung wieder auf, und an der Stelle, wo eben „gekämpft“ wurde, wird getanzt zum Rhythmus, wie ihn die Umstehenden klatschen. Dann gibt es zur Abwechslung ein Stück Dauerlauf zum Schließen der Lücken und zum Aufwärmen für alle; und kaum ein Weichen, wo nicht gestungen wird. Seltsam, erst als ich einmal eine Kapelle von weitem sehe, wird mir bewußt, daß es bisher ohne Kapelle ging.

Als es auf den Platz vor dem ehemaligen Winterpalast zugeht, wird der Zug etwas offizieller, feierlicher. Aus vielen Straßen ergießt sich der Strom der Demonstranten, der an der Ehrentribüne vorbeizieht. Waren es acht oder doppelt soviel Reihen nebeneinander? Ich konnte sie nicht zählen.

Mittlerweile ist schon die zweite Tageshälfte angebrochen, aber die Stimmung bleibt weiterhin großartig. Am Nachmittag, nach der großen Demonstration, ist die Müdigkeit der Beine schnell wieder vergessen. Jung und alt, Einheimische und Gäste bevölkern die Boulevards zu beiden Seiten der Neua. Auf den zentralen Straßen, vom Newski ganz zu schweigen, bewegt sich (um einen Vergleich zu gebrauchen: viel schlimmer als zu Zeiten des Berufsverkehrs und zum Wihnachtsmarkt zusammen) die Masse der Feiernden, Geburtstagskinder und Geburtstagsgäste in einem. Die Neua ist in einzelne Abschnitte zwischen den prächtig beleuchteten und geschmückten Brücken eingeteilt, umrahmt von Lampengirlanden, mit Scheinwerfern angestrahlt und selbst wieder illuminiert, auf ihr die Einheiten der Baltischen Flotte. Hier sehe ich einen Abschnitt aus dem „Blauen Schild“ der Sowjetunion; U-Boote und Kreuzer. Die Aurora von roten Lampenschirmen eingerahmt - Leningrader, die nicht wußten, daß sie zum 50. Jahrestag den gleichen Liegeplatz wie zu Zeiten der Revolution eingenommen hatte, fragten: „Wo liegt unsere Aurora?“ - obwohl sie sich wie eine Steinschleuder zu einer modernen Maschinengewehr ausnimmt, ist sie nach wie vor der Stolz der ganzen Stadt, des ganzen Landes.

Am Abend dann die Wiederholung ihres berühmten Schusses und ein gewaltiges und schönes Feuerwerk - man wird es zu Hause sicher auch auf den Fernsehschirmen sehen. Aber wird sich auch die Atmosphäre übertragen lassen?

Ein Staatsfeiertag, ein Volksfest und auch Familienfeiertag, sowohl im eigentlichen Sinne des Wortes als auch im übertragenen Sinn; denn „wir alle, denen die Große Sozialistische Oktoberrevolution das gleiche bedeutet, sind eine Familie“, so die Worte des Vorsitzenden des Komsomolkomitees des Polytechnikums „M. I. Kalinin“. Das swärte jeder, man war auch als ausländischer Gast nicht Nur-Beobachter, außenstehender Zuschauer, sondern Mitbeteiligter!

Herausgeber: SED-Kreisleitung der Technischen Universität Dresden, Redaktionskollektiv, Redaktion: 8077 Dresden, Hainholzstraße 4, Telefon: Elwahl 463, HF 31 31 und 12 32. Verantwortlicher Redakteur: Thomas Ortel. Redakteur: Hans-Joachim Murawski. Fotos, soweit nicht anders vermerkt: TU-Bildstelle. Für unverlangt eingesandte Manuskripte usw. wird keine Haftung übernommen. Veröffentlichung unter Lizenz-Nr. 24 beim Rat des Bezirkes Dresden, Satz und Druck: Grafischer Großbetrieb Völkerverbindschaft, Dresden, Beiratsbevoll. Julian-Grimm-Allee (HJ/100).

Genossen der KPdSU studierten Erfahrungen

Delegation besuchte
Institute der Universität
und informierte sich
über Ergebnisse
der Erziehungsarbeit

Im November besuchten die in der DDR weilenden Mitglieder der Delegation der KPdSU die TU Dresden. Ausgezeichnet vorbereitet hatten sich die Kollegen im Institut für Werkzeugmaschinen und der Fakultät für Elektrotechnik (Foto: Gespräche im Institut für Werkzeugmaschinen). Vor dem Rundgang durch die Versuchsstände überreichte Professor Berthold den Genossen aus der Sowjetunion eine schriftliche Ausarbeitung in russischer Sprache. In den Erläuterungen begrüßte Professor Berthold das Vertragsforschungssystem, an dessen finanziellem Erfolg auch das Institut beteiligt ist. Es ermöglicht eine zielgerichtete, praxisverbundene Forschung. Die finanziellen Mittel werden zur Anschaffung neuer Geräte und Maschinen verwendet. Außerdem können die an dem Forschungsthema Beteiligten Främien erhalten. Ausführlich wurden die Fragen von Genossen M. P. Kowaljow über Inhalt und Form der Studentenausbildung beantwortet.

Text und Foto: Reichart



Leitung der Ideologischen Arbeit - unsere Aufgabe Nr. eins

UZ:
Bei der Arbeit mit den Beschlüssen des VII. Parteitag wird eine höhere Qualität der Leitungsarbeit für alle Parteiorganisationen objektiv notwendig. Wie habt ihr diesen Erfordernissen entsprochen?

Genosse Quandt:
Ausgangspunkt für die politisch-ideologische Arbeit unserer APO-Leitung ist die Konzeption der Fakultätsparität. Auf dieser Grundlage bestimmen wir den Anteil, den wir in Erziehung, Lehre und Forschung leisten wollen und der sich für uns aus der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus ergibt.

Wir gehen dabei so vor, daß wir jede Mitgliederversammlung durch die APO-Leitung gründlich vorbereiten, sowohl hinsichtlich der Thematik als auch der Beschlüsse, die kontrolliert werden und konkrete Parteaufträge für alle Parteiorganisationen und Leitungsmitglieder enthalten. Zur Vorbereitung werden bestimmte Genossen hinzugezogen. Diese Versammlungen beziehungsweise das Referat der Versammlung wird vor der APO-Leitung verteidigt.

Wir fordern von jedem Genossen, daß er seinen Bereich sehr genau kennt und politische richtige Einschätzungen treffen kann, die alle objektiven Bedingungen für die politische Arbeit genau erfaßt. Ich möchte ein Beispiel bringen, wie wir unsere Arbeit organisiert haben. Es ist bekannt, daß wir in allen FDJ-Gruppen parteimäßige Analysen vorgenommen haben. Diese haben den Genossen geholfen, ihre Gruppe genau

einschätzen zu lernen. Diese Analysen wurden in den Seminargruppen als der Standpunkt der Partei zum politisch-ideologischen Leben und den Problemen der Gruppen dargelegt. Unser Maßstab hierfür waren die Forderungen des Genossen Walter Ulbricht in seiner Festrede zum 20. Jahrestag der Wiedereröffnung der Technischen Hochschule. Wir fragten konkret, wie weit die Studenten sich zu einem Absolventen ent-

Von Genossen Dipl.-Ing. Peter Quandt, APO-Sekretär im Institut für Fernmeldetechnik

wickeln, der dem Leitbild des sozialistischen Wissenschaftlers entspricht. Mit dieser Einschätzung wurde es der APO wesentlich einfacher, die weiteren Aufgaben der politisch-ideologischen Arbeit zu bestimmen. Die Arbeit, die wir jetzt in den Partesgruppen der einzelnen Studentensemester organisieren, stützt sich auf diese Einschätzungen.

Ich möchte den Aspekt herausgreifen, welche Aufgaben heute vor einer Seminargruppe stehen. Zum Beispiel können die Leistungen unserer Studenten noch nicht befriedigen. Die vorzeitigen Exmatrikulationen sind entschieden zu hoch. Wir sehen wesentliche Ursachen vor allen Dingen in der politisch-ideologischen Einstellung der Studenten zum Studium, ganz abgesehen von objektiven Bedingungen, also Studienüberlastung und anderen mehr.

Wir stellen immer wieder fest, daß viele Studenten fleißig arbeiten, aber

oft die eigenen Leistungen schlecht einschätzen können. Die Arbeit in den Gruppen orientierten wir nun darauf, daß die Gruppe selbst eine sozialistische Studienatmosphäre sowie Bedingungen und Kriterien schafft, daß jeder Student bewußt seine Mitarbeit in der Gruppe einzuschätzen lernt und mit klaren Vorstellungen von seiner fachlichen Leistungsfähigkeit in die Prüfungsperiode geht. Das bedeutet nichts

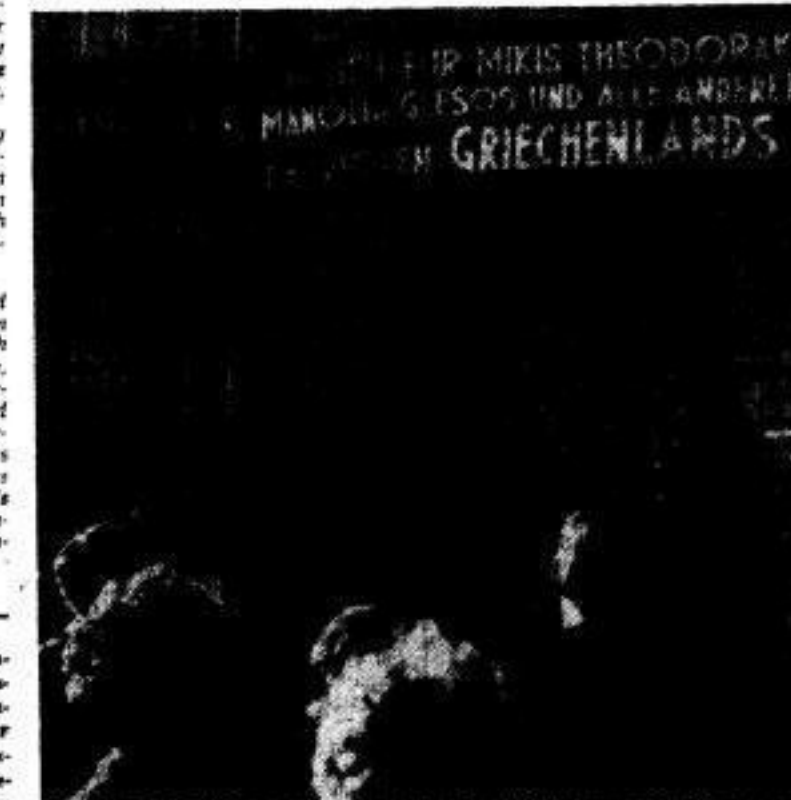
anderes, als daß der Studienprozeß auch politisch-ideologisch organisiert werden muß. Wir wollen erreichen, daß kollektiv studiert und auch kontrolliert wird und sich jeder Student dieser Kontrolle der Gruppe - und damit auch der Hilfe durch die Gruppe - bewußt unterzieht. Denn letzten Endes ist das in seinem eigenen Interesse. Das heißt, wir versuchen die gesellschaftlichen Erfordernisse, nämlich hochqualifizierte sozialistische Absolventen auszubilden, mit den individuellen persönlichen Interessen in Übereinstimmung zu bringen. Wir sagen folgendes: Der Student muß vor allen Dingen begreifen, daß sein Studium ein Auftrag der Gesellschaft, sein persönlicher Kampfauftrag ist. Er wird damit einer sehr hohen Verantwortung gegenüber unserem sozialistischen Staat gerecht. Als Absolvent muß jeder unserer Studenten während des Studienprozesses auch zum Leiten und Führen befähigt werden. Leiten und führen ist ja weit mehr als fachliche Anleitung geben, es schließt ein, Kollektive zu bilden, zu formieren und politisch-ideologisch zu führen. Wir sind nun der Meinung, daß diese Qualitäten vor allem in der FDJ-Arbeit innerhalb der Seminargruppe erfolgen muß, in den FDJ-Leitungen, mit fortschreitendem Qualifizierungsprozeß dann auch in höheren Leitungsebenen. Dazu kommt die Erkenntnis, daß um eine hohe Aktivität und Initiative bei allen Mitgliedern der Gruppe zu erreichen, ständig politische Fragen in der Gruppe geklärt werden müssen, also der Meinungsstreit um diese Fragen entwickelt wird. Und hierin sehen wir die wesentlichste Aufgabe der Partiarbeit.

Wir haben einige Gruppen, die diesen Beschluß gefaßt haben. Sie werden ihr Programm im Dezember vor dem Rat der Fakultät verteidigen. Aber das ist erst ein Anfang.

Die andere Frage ist, daß wir die Erfüllung der Aufgaben konsequent kontrollieren. Das machen wir so, daß in die APO-Beschlüsse Termine aufgenommen werden, zu welchen Problemen die APO-Leitung Zwischenberichte entgegennimmt und die von uns beauftragten Genossen ihre Parteaufträge abrechnen müssen. Die ständige Kontrolle ist notwendig, wenn man zu einer zielstrebigem und erfolgreichen Leitungstätigkeit kommen will.

Unsere Arbeit nach der Konzeption für die politisch-ideologische Führungstätigkeit innerhalb der APO hat dazu geführt, daß die aktive Mitarbeit der Genossen verbessert wurde. Heute macht sich jeder Genosse Gedanken darüber, wie die Arbeit vorangehen soll. Besondere Fortschritte sind unter den Genossen des Lehrkörpers zu verzeichnen. In bestimmten Partesgruppen sind unter den Studenten ausgezeichnete Ansätze vorhanden, sowohl was die Qualität der Partiarbeit als auch Initiative und Aktivität betrifft. (Wird fortgesetzt)

Freiheit für griechische Patrioten!



ANERKENNUNG des Athener Schandprozesses protestierender Teilnehmende Studenten und Wissenschaftler in diesem Massendemonstration vor dem Markthausbau gegen das faschistische Putschregime in Griechenland und fordern die Freilassung des weltbekannten Kampfkämpfers Mikis Theodorakis und seiner Gefährten. Zahlreiche Teilnehmer trugen sich in die Unterschriftenlisten ein; als einer der ersten der Rektor, Professor Dr.-Ing. habil. Harföhr, die Prorektoren Prof. Dr. Arnold und Prof. Dr. Siering, sowie die Sekretäre und Mitarbeiter der SED-Kreisleitung. Foto: Ortel

An unsere Leser!

Die „Universitätszeitung“ wird ab 1. Januar 1968 ausschließlich über die Partelleitungen der Grundorganisationen und nicht mehr durch die Deutsche Post zugestellt und kassiert. Wir bitten unsere Leser, ihr Abonnement bei den Leitungen der FPO bzw. APO ihres Bereiches so schnell wie möglich zu erneuern. Leser, die nicht der Universität angehören, werden gebeten, sich in der Redaktion zu melden.

Redaktion „Universitätszeitung“